

Christian Reiser

## Abgekoppelt

Ich sehe gern Sport im Fernsehen. Die Leichtathletik-WM in Eugene, Oregon wurde jeweils von zwei bis fünf Uhr übertragen, so weit reichte die Liebe dann doch nicht, aber zeitversetzt habe ich manche Stunde verfolgt – und auch erduldet. Zu Beginn jeder Session stimmte ein langweiliger, freundlicher Reporter einen auf das ein, was dann kam. Vorzugsweise Norbert König, ein mittelalter, blonder Angestelltentyp, der in der Bahn sicher nicht auffallen würde, und den ich auch nicht unbedingt als Kollegen haben möchte: freundlich, ohne Spannung, langweilig. Auch während der folgenden Stunden schleppte sich die Reportage dahin. Zugegeben, es war kein Zuckerschlecken ständig erklären zu müssen, warum die deutschen Athlet\*innen am Ende des Feldes liefen und reihenweise die nächste Runde verpassten. So redeten sie schön, was nicht schön war, ließen mich Anteil nehmen an vorherigen Ergebnissen aus ihrer Datenbank. Persönlich waren sie nicht involviert.

Sonntag, Berlin, Kirche: Eine freundliche, überbetonende Frau im Talar stimmte auf das Kommando ein, erklärte warum wir zusammengekommen waren, las einen Bibelvers, sprach ein Gebet. Alles war freundlich, richtig, keinesfalls beunruhigend oder aneckend. Und ich dachte: Wie bei der Leichtathletik-WM, nur dass es keine Läufer\*innen gibt, die dem Ganzen noch einen Hauch von Spannung verleihen. Es gab in diesem Gottesdienst keinen Moment der Überraschung, an keiner Stelle blitzte eine persönliche Auseinandersetzung mit Gott, mit dem Glauben auf. Dann Abendmahl mit glutenfreien Oblaten und alkoholfreiem Traubensaft. Da konnte sich ja keine\*r beklagen.

Die Zeiten verändern sich immer schneller. VHS-Videokassetten, eine technische Errungenschaft der 70er Jahre, ein Verkaufsschlager (1999 wurden 40.000.000 Stück verkauft), gibt es heute höchstens noch verstaubt in Kellerräumen. Auch die Nachfolgerin DVD ist auf dem absteigenden Ast, gerade ist es Streaming. Morgen? Wie soll da Sportberichterstattung weiter genauso funktionieren wie in den 70er Jahren – oder Gottesdienst wie seit Jahrhunderten?

Doch in der langen Stunde im Gottesdienst wurde mir deutlich, dass die Kirchenkrise nicht

nur eine Krise der Form ist, die immer stärker den Kontakt zum „Zeitgeist“ verliert. Es ist auch, ja vor allem eine Krise des Glaubens und der Theologie. Natürlich weiß ich, dass die Anrufung mit „mein Herr“ gar nicht mehr geht, doch sie drückte eine Beziehung aus, eine Unterordnung, einen Respekt, Demut. Inflationär ersetzt durch „Gott“, mit wenig sagenden Adjektiven wie „guter, gnädiger“ garniert, erschien mir leblos, chiffrenhaft. Von einem Mysterium, von der Sehnsucht nach Erlösung, nach Erleuchtung fand ich in diesem Gottesdienst nichts. Alles ist wohlfeil, wie auswendig gelernt. Die eigene Gebetspraxis spürte ich dieser Pfarrerin nicht ab. Die Kreuzestheologie, die Rechtfertigungslehre ist der banalen Idee gewichen, dass der gute Gott uns schon begleiten wird auf allen unseren (selbstgewählten) Wegen „und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest“ (Psalm 91,12). That's all.

Ich wünsche mir Gottesdienste mit Überraschungen, mit authentischen Personen, mit Anstößigem und Biblischem, an das ich mich auch nach der Kirche erinnere, was ich mit anderen besprechen will. Es gibt solche Gottesdienste. Zum Glück.



Christian Reiser  
Direktor Gossner Mission